

Die Aufschriften verraten die Gedankenwelt, in der sich die Auslegung bewegt: es geht in der Tat um die größten und heiligsten Fragen. Und niemand wird dem Verfasser den ehrlichen Willen bestreiten, diese Fragen mit dem heiligen Ernst zu behandeln, den sie beanspruchen; niemand wird ihm die Befähigung absprechen, sie in ihrer Tiefe zu erfassen und von der Not unserer Zeit aus zu erörtern. Große Gedanken sind es, die uns der sprachgewandte Verfasser vorlegt, und es lohnt sich, sie durchzudenken. Aber es sind vielfach Gedanken, die der Ausleger in Paulus hineinlegt, Gedankengänge, die dem Apostel fremd sind, Anwendungen, die sich von seiner Denkweise weit entfernen. Schon die Glaubensauffassung ist nicht ganz im Sinn des Römerbriefes; noch weniger ist die Rechtfertigungslehre, die uns B. vorträgt, die des Apostels. Es ist und bleibt wahr, daß wir nach Paulus etwas ganz Neues geworden sind, wenn wir einmal die Gnade empfangen haben, daß das Alte dahin ist, daß wir rein, nicht nur „getröstet“ sind. Die Anwendung auf die Kirche in dem Abschnitt 9, 14—29 „Der Gott Esaus“ mit ihren Ausführungen über die Kirche ist dem Geist und den Aussagen des Apostels durchaus entgegen. So anerkennende Worte der Verfasser bisweilen über die katholische Kirche und ihr Wirken finden kann, ihre Art hat er nicht verstanden. Der Geist der Kirche und ihrer Heiligen, eines Augustinus, Franziskus, Ignatius, einer Theresia ist nichts weniger als der Geist der Schwachen des Römerbriefes (492). Eine Darstellung der Lehranschauungen B.s ist im Rahmen einer kurzen Besprechung nicht möglich, noch weniger eine Auseinandersetzung mit dieser Lehre. B. bekennt sich in seinem Buche als Suchenden, und die Neubearbeitung zeigt, daß dieses Bekenntnis ernst zu nehmen ist. Vielleicht erschließt die erneute Beschäftigung mit dem Briefe dem Verfasser den Geist des hl. Paulus noch tiefer. Es ist nicht übertriebenes Selbstbewußtsein und Überhebung, was aus dem Buche spricht, sondern Wahrheitsliebe und religiöser Ernst. Daher der tiefe Eindruck, den das Werk allenthalben hervorgerufen hat. Aber es wird reicheren Gewinn ernten, wenn es seinem Verfasser gelingen sollte, den Paulus des Römerbriefes, wie er in Wirklichkeit ist, besser zu verstehen und ihn mehr zu Wort kommen zu lassen. Dann wird das Buch von dem Unausgeglichenen, von dem Paradoxen, das ihm anhaftet, frei werden und den wahren Paulus darstellen. A. Merk S. J.

Feder, Alfred, S. J., Studien zum Schriftstellerkatalog des hl. Hieronymus. gr. 8^o (XII u. 208 S.) Freiburg i. Br. 1927, Herder. M 11.—

Vor fast zwei Jahren wurde angekündigt, daß in Verbindung mit unserer Zeitschrift eine Sammlung „Valkenburger Beiträge zur Philosophie und Theologie“ begonnen werden solle und daß die ersten zwei Hefte Studien zu den Schriftstellerkatalogen des hl. Hieronymus und des Gennadius von Marseille von A. Feder bringen würden. Leider hat die immer noch fortdauernde schlechte Wirtschaftslage uns genötigt, bis auf weiteres von diesem Plan Abstand zu nehmen. Um so mehr freuen wir uns, hier das Erscheinen der ersteren Studie melden zu können, das durch hochherzige Unterstützung der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, der Görres-Gesellschaft und der Valkenburger Katakombenstiftung ermöglicht wurde.

Doch die Freude mischt sich mit Trauer. Wenige Wochen nach dem Erscheinen dieses stattlichen Buches hat der Tod uns am 5. Juli 1927 unsern eifrigen Mitarbeiter entzogen. Ein schweres Nierenleiden führte in wenigen Wochen einen völligen Kräfteverfall und ein schnelles Ende herbei.

Da eine Herausgabe der Studie über den Gennadius-Katalog finanziell unmöglich war, mußte F. sich entschließen, deren Hauptteile zerstreut an andern Stellen vorzulegen. Mit letzter Kraft arbeitete er daran, einen längeren Exkurs über den Semipelagianismus des Gennadius zu einem

selbständigen Aufsatz zu verarbeiten. Er hat sein Werk noch beenden können. Es bildet den ersten Aufsatz dieses Heftes. Die gründliche und besonnene Art wissenschaftlichen Arbeitens, die aus ihm wie aus allen andern Werken des vereinigten Verfassers hervorleuchtet, wird im Leser gewiß den Wunsch erwecken, auch in seine Arbeit über den Schriftstellerkatalog des hl. Hieronymus Einsicht zu nehmen.

F., der bereits im Jahre 1916 den vierten Band der Werke des hl. Hilarius von Poitiers für das Wiener Corpus herausgegeben hat, wurde beauftragt, auch die beiden Schriftstellerkataloge des hl. Hieronymus und des Gennadius zu edieren. Seine langjährigen Vorarbeiten sind so gut wie abgeschlossen. Sie hatten ihm so reiche Aufschlüsse über die beiden Werke gebracht, daß er in der Einleitung zur Ausgabe sein umfangreiches Material unmöglich mit der wünschenswerten Vollständigkeit bieten konnte. Damit es der Wissenschaft nicht verloren gehe, hat er die „Studien“ geschrieben, deren erster Teil, wie gesagt, hier vorliegt.

Das Buch behandelt zunächst sehr eingehend die direkte und indirekte Überlieferung (Haupt- und Nebenhandschriften, griechische Übersetzung, Nachahmungen), sodann die Entstehung und den Vertrieb des Katalogs, dabei auch die Titelfrage (Hieronymus nannte sein Werk „De inlustribus viris“, gelegentlich auch „De scriptoribus ecclesiasticis“), ferner die fremden Zusätze zum Schlußkapitel und zu einigen andern Abschnitten, sowie zweifelhaftes Gut des Hieronymus. Darauf werden die Haupthandschriften bezüglich ihrer Verwandtschaftsverhältnisse sorgfältig untersucht und in Stammtafeln übersichtlich zusammengestellt. Den Abschluß bildet eine Besprechung der früheren Drucke des lateinischen Textes und der griechischen Übersetzung.

Die wissenschaftliche Welt wird dieses leider letzte Werk des gelehrten Verfassers zu schätzen wissen.

H. Lange S. J.

Engert, Josef, Studien zur theologischen Erkenntnislehre. gr. 8° (XVI u. 621 S.) Regensburg 1926, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. Brosch. M. 18.—; geb. M. 20.—

Der Verfasser will keine systematische theologische Erkenntnislehre, sondern, wie der Titel sagt, Studien zu einer solchen und „eine kritische Vorarbeit für ein System der theologischen Erkenntnislehre“ (VII) bieten. Das stattliche, von schwerer Arbeit zeugende Buch enthält vier selbständige Aufsätze, die zum Teil früher schon veröffentlicht wurden: 1) Theorie der Glaubenswissenschaft bei Thomas von Aquin; 2) Psychologie und Erkenntnistheorie des Glaubensaktes bei Thomas von Aquin; 3) Kant und seine Kritik der Gottesbeweise; 4) Über einige Probleme der theologischen Erkenntnislehre, nämlich: das Problem der Theologie, in Auseinandersetzung mit Leibniz, Overbeck-Barth, Adam; das Kirchenproblem: Foerster, Heiler, Adam, Messer; das religiöse Problem, wieder mit drei Unterabteilungen: die Religionsgeschichte; die Religionspsychologie: Otto, Girgensohn, Mystiker; die Religionsphilosophie: Dorner, Scholz, Scheler. Der Löwenanteil, mehr als ein Drittel des Werkes, fällt auf Scheler, dessen Buch „Vom Ewigen im Menschen“ zu einem großen Teil ausführlich behandelt wird.

Das Hauptanliegen des Verfassers ist die Frage der Gotteserkenntnis: „Wie kann, kann überhaupt der Gegenstand der Theologie, das absolut Transzendente oder Gott, als ein objektiv und absolut Seiendes in irgend einer Form aufgewiesen werden?“ (V) Und sein letzter Satz nach den langen Auseinandersetzungen mit Scheler lautet: „Diese wenigen kritischen Untersuchungen führen erst bis zu dem Punkte, wo nun eine eingehende ‚Realisierung‘ der religiösen Objekte stattfinden kann, in der Weise, wie sie Külpe in so glänzender Weise für die Real- und Idealwissenschaften gegeben hat. Sie soll die Aufgabe der Zukunft darstellen“ (611). Da die „religiösen Objekte“ und insbesondere Gott selbst Gegenstand der Meta-